

zelen besteht darin, sich selbst zu sein: Dieses Recht nennen wir Freiheit. Sie ist der besondere Begriff der Gerechtigkeit, den ein jeder von sich macht, die existentielle Idee der Gerechtigkeit.

Das Recht der Gesellschaft besteht darin, die Freiheit eines jeden Einzelnen zu garantieren, was sie nur vermag, wenn sie die Freiheit eines jeden Einzelnen beschränkt. Dieses Recht nennen wir Gerechtigkeit, sie ist der allgemeine Begriff der Gerechtigkeit, eine logische Idee. Ohne Freiheit wird die Gesellschaft unmenschlich und ohne Gerechtigkeit ebenfalls. Die Kunst der Politik besteht darin, die emotionale Idee der Freiheit mit der konzipierten Idee der Gerechtigkeit zu versöhnen.

Doch Freiheit ohne Achtung vor den fundamentalen Grundrechten zerstört sich selbst. Rechtsstaatliche Grundprinzipien sind das Fundament jeder freiheitlichen Ordnung. Alle Politik soll verfassungs- und gesetzmässig sein. Mit der teilweisen Einbettung in die Staatengemeinschaft mit verschiedensten Formen und Verträgen zählen heute zum massgebenden Recht grundlegende völkerrechtliche Verpflichtungen.

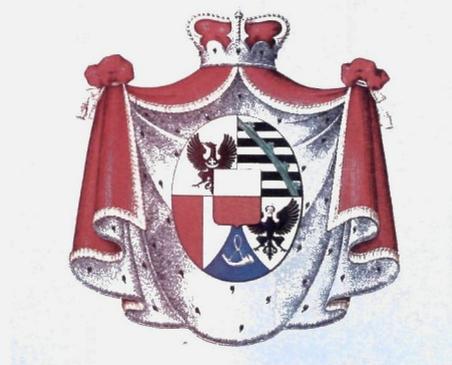
Ungezügelter Freiheit gibt es nicht. Meine Sorge ist aber, dass die diversen Verbindungen und Arrangements mit der Staatengemeinschaft die Freiheit des Staates Liechtenstein und im besonderen die Freiheit des einzelnen Bürgers einschränken. Ich bin mir im Klaren darüber, dass auf gewissen Ebenen dies notwendig ist, aber wir sollten dafür Sorge tragen, dass trotz Einbindung in die Staatengemeinschaft dem unberechtigten Begehren nicht entsprochen wird, damit uns möglichst viel Freiheit bleibt.

Ein Staat, und damit auch Liechtenstein, hat zwar mehr mit Geist zu tun, als mancher denkt. Als Institution muss er verwaltet werden, eine Tätigkeit, die, im Gegensatz zur Meinung vieler Beamten, des Geistes bedarf. Auch müssen in ihm zwei geistige Kräfte wirksam bleiben, will er nicht sinnlos weiter existieren, die Kraft des Bewahrens

und die Kraft des Vorherplanens, nach dem Spruch: **«Lasst uns am Alten, so es gut ist, halten, doch auf dem alten Grunde Neues wirken jede Stunde.»**

Liechtenstein als Vorbild

Als Hitler unseligen Angedenkens seine Vernichtungspolitik gegen die Juden begann, da waren es viele Liechtensteiner Bürger, die dank der humanen Staatspolitik Liechtensteins manchem Verfolgten das Leben gerettet haben. Der «Exchange Telegraph» schrieb am 16. November 1945 folgendes: «Liechtenstein als Vorbild.» Manchester, 16. November (Exchange). Der «Manchester Guardian» veröffentlichte den Brief eines Lesers aus Vaduz, worin darauf hingewiesen



wird, dass, **von Palästina abgesehen, das Fürstentum Liechtenstein verhältnismässig mehr Juden Asyl gewährt hat als irgendein anderes Land der Welt.**

Darauf dürfen wir stolz sein. Unser Land hatte in den Jahren 1938 bis 1945 schwerste politische Belastungen durchzustehen. Zeiten, die nicht nur Geschick und staatsmännische Klugheit, sondern auch Mut erforderten. Aber die Aufrichtigkeit, Unerschrockenheit und Diplomatie der Liechtensteiner bewiesen sie gerade in jenen Zeiten, in denen wir unter Druck standen und die nationale Existenz unseres Landes bedroht war. Damals, als die Gefahr bestand, den Lockungen einer fremden Ideologie zu erliegen, waren die Liechtensteiner in ihrer grossen Mehrheit mehr als nur gute und treue Staatsbürger. Darauf dürfen wir stolz sein und daraus kön-

nen wir lernen. Glückliches Liechtenstein, das ist das Ergebnis meiner Gedankengänge zum Staatsfeiertag 2009. Ich bin der Ansicht, dass Liechtenstein in der heutigen Situation wieder in der Lage ist, Vorbild zu sein und wie ein Diamant im Herzen Europas zu leuchten und die Funktion eines Leuchtturmes wahrzunehmen. Wir sind willens und in der Lage, auch heute in diesem Sinne zu wirken, so wie wir das in der Vergangenheit gemacht haben, wodurch vielen geholfen wurde.

Die Sonne wird wieder durchbrechen

Adalbert Stifter schreibt: «Das schaut sich nur jetzt alles so hoffnungslos an, Vater. Aber eines Tages wird alles wieder anders sein. Gerade du, Vater, hast immer mich so oft getröstet, wenn ich Kummer hatte, und hast immer gesagt, dass es nicht für eine Ewigkeit einen verhängten Himmel gibt, sondern dass immer wieder die Sonne durchbrechen wird. Das Licht steht nicht für immer hinter den Wolken, es wird wieder durchbrechen, das ist meine feste Überzeugung.» Ich möchte mich diesen Gedankengängen von Adalbert Stifter anschliessen und bitte alle LiechtensteinerInnen, die Regierung, die Banken, Treuhänder und Anwälte, dafür zu sorgen, dass Liechtenstein nicht nur ein achtbarer Staat, sondern wirklich wieder ein Leuchtturm sein wird, auf den wir stolz sein dürfen. Allerdings, Vorurteile halten sich länger als die Realität und darum müssen wir uns im eigenen Interesse, aber auch im Interesse Liechtensteins, unserer liebens- und lebenswerten Heimat, anstrengen, zusammenhalten, zusammenstehen und mit einer einzigen Stimme reden.

Mit den besten Wünschen der
Redaktion für den Staatsfeiertag

Adulf Peter Goop